Veronica Lario Berlusconi, 38, Frau des rechtslastigen Forza-Italia-Führers und Medienmoguls Silvio Berlusconi, offenbarte nach der Wahl in Italien ihre gar nicht so rechten politischen Vorlieben. In der Vergangenheit, gestand sie dem *Corriere della Sera*, habe sie sich mit der gemäßigten italienischen Linken identifiziert und die Sozialistische Partei gewählt. Bei den Parlamentswahlen in der vorvergangenen Woche war sie sich gewissermaßen treu geblieben. Sie hatte für den Führer der Radikalen Partei und Kämpfer für die Menschenrechte, Marco Pannella, gestimmt, der nach einem überraschenden Sinneswandel die Forza Italia von links unterstützte. Sie habe sich „immer an die Seite der Schwachen gestellt“, interpretierte die Verlegergattin ihre Haltung, nur interessiere sie „heute der Rechts-links-Konflikt nicht mehr“.

Berlusconi

Elgin Marbles

Peter Ustinov, 72, Schauspieler und Entertainer, wollte sich nicht in den griechisch-britischen Streit um Kulturgüter hineinziehen lassen. Seit langem fordern die Griechen die Rückgabe kunstvoller Marmorskulpturen, der sogenannten Elgin Marbles, die einst die Akropolis in Athen schmückten und Anfang des vorigen Jahrhunderts von Griechenland nach England gebracht worden waren. Ob er sich der Forderung nicht anschließen wolle, wurde Ustinov bei seiner Ankunft in Athen von der zahlreich anwesenden Presse bedrängt. „Es gibt so viele Menschen auf der Welt, denen es dreckig geht“, antwortete der Komödiant, „da kann ich für ein paar Marmorstatuen keine Leidenschaft entwickeln.“ Überlegen würde er sich die Sache noch mal, so der Meister des britischen Humors, wenn die Griechen beweisen könnten, daß die Kunstwerke gestohlen wurden. Allerdings wollte er ihnen auch dann keine große Hoffnung machen: „Mir wurde mal ein uraltes Auto in Frankreich gestohlen, und das Verfahren läuft immer noch.“

Ustinov

Werner Meyer, 56, Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Basel, ist bei vielen seiner Schweizer Landsleute nicht gut gelitten. Der Wissenschaftler erhält laufend Telefonanrufe und Briefe verärgerter Zeitgenossen, darunter war sogar eine Morddrohung. In einer Ausstellung über die Geschichte der Schweiz hat der Professor heiligste Güter der Nation zerstört. Laut Meyer gab es weder eine Erhebung von Bauern gegen unterdrückerische Habsburger im 13. Jahrhundert noch einen Rütlischwur, mit dem sich die Eidgenossen zu einem freien und demokratischen, egalitären und unabhängigen Staat zusammenschlossen. „Das ist keine Frage der Interpretation“, so Meyer über die Standardversion der Schweizer Anfänge, „sondern nachweislich falsch.“ So falsch wie die Sache mit Wilhelm Tell. Der Nationalheld entpuppt sich in der Ausstellung im Historischen Museum zu Lausanne als Figur der Folklore. „Sie erfanden all die großen Ereignisse“, so Meyer nüchtern über die Schweizer Altvorderen, „und stellten dann die erfundene Figur Tell in diese erfundene Landschaft.“

Krista Sager, 40, Fraktionsvorsitzende der Grün-Alternativen Liste in Hamburg, hat eine große politische Zukunft. Jedenfalls porträtierte die *International Herald Tribune* die Hamburger Grüne dreispaltig in einer Serie über die „Führer von morgen“. Besonders beeindruckend fand der *Tribune*-Reporter, daß sich die Politikerin allen Versuchen, „sie in eine Schablone zu pressen, widersetzt“. Ihre Politik sei so flexibel wie ihr Musikgeschmack: Joe Cocker, Bruce Springsteen, Mozart. Die Grüne nutzte denn auch gleich die internationale Plattform zum Wahlkampf. Ihr Mitbewerber um das Bundestagsdirektmandat im Hamburger Bezirk Nord, Ex-Senator Wolfgang Curilla (SPD), habe, so Krista Sager zur *Tribune*, „das Charisma eines alten Latschens“.

Sophie Ryder, 31, britische Bildhauerin, fand bei prüden Kirchenzensoren keine Gnade. Die Künstlerin hatte für eine Kunstausstellung auf den Wiesen um die Kathedrale von Winchester mehrere Skulpturen angeliefert, darunter einen „Minotaurus mit Hasen“ und „Drei tanzende Minotauren“. Die aus dichtem Drahtgeflecht geformten übermannshohen Figuren dürfen nicht gezeigt werden. Die Künstlerin glaubte zunächst, der Bannstrahl sei ergangen, weil die Kirchenmänner die Minotauren für heidnische Symbole hielten. Doch es waren „die deutlich ausgeprägten Genitalien“, die das fürsorgliche Entsetzen weckten. Menschen seien an „den Anblick von Genitalien bei Hengsten und Hunden gewöhnt“, so der Kanonikus von Winchester, Keith Walker, das sei „Alltag“. Nicht zur „Alltagserfahrung“ gehöre „der Anblick menschlicher Genitalien“.

Ryder-Skulptur